

Bericht zur Herbstsynode des Evangelischen Kirchenkreises Bonn

Pfarrer Eckart Wüster · Superintendent



Haus der Evangelischen Kirche · Bonn

Freitag · 15. November 2019



– Es gilt das gesprochene Wort –

INHALT

I. Bewahrung der Schöpfung.....	3
II. Wo steht der Kirchenkreis heute?.....	5
III. Aus den Gemeinden	13
IV. Landeskirche	23
V. Ökumene	24
VI. Abschluss	25

Verehrte Synodale, verehrte Gäste, liebe Schwestern und Brüder!

I. Bewahrung der Schöpfung

Der ehemalige Bundespräsident Horst Köhler hat in einem Grußwort bei der Verleihung des Deutschen Umweltpreises im Jahre 2004 aus einer damals aktuellen Umfrage zitiert. Danach hielten 92% der Bevölkerung einen Umweltschutz für wichtig. Dieses Umweltbewusstsein war bei den 30-39jährigen am stärksten ausgeprägt. Und dann sagte er wörtlich: „Die 18-24jährigen haben mit Umweltschutz hingegen viel weniger am Hut.“

Das hat sich gottseidank deutlich verändert. Viele, viele junge Menschen begehren auf. Und sie wären nicht wahrgenommen worden, wenn sie ihren Protest nicht zu Unterrichtszeiten auf die Straße getragen hätten. Sie kämpfen um und für ihre Zukunft. Ob sie in ihren einzelnen Analysen und Stellungnahmen immer richtig liegen, halte ich für unwichtig, weil sie in ihrem Grundanliegen Recht haben. Die Welt steht am Abgrund. Daran ändern auch diejenigen nichts, die meinen, den Klimawandel leugnen zu müssen.

In unserer Kirche ist die Bewahrung der Schöpfung seit langem Thema, in der Regel im Zusammenhang mit dem Konziliaren Prozess: Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

Bereits 1983 begann diese Bewegung auf der VI. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Vancouver, auf der die Stationierung der Massenvernichtungswaffen diskutiert und als Verbrechen gegen die Menschheit bezeichnet wurden.

Auf der ökumenischen Weltversammlung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung 1990 in Seoul wurden dann „Zehn Grundüberzeugungen“ christlicher Kirchen verabschiedet.

Ich halte es nach wie vor für wegweisend und zielführend, dass Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung in einem Atemzug genannt werden. Wenn die Lebensverhältnisse in vielen Teilen der Welt nicht besser werden, wenn also die Güter dieser Erde nicht gerechter verteilt werden, wird es keinen Frieden geben. Wenn die Industrieländer ihren Ressourcenverbrauch nicht deutlich reduzieren, wird es nicht gelingen, den von Menschen verursachten Klimawandel zu stoppen. Und dann wird es weitere, noch stärkere Fluchtbewegungen geben, geben müssen, weil die Menschen überleben wollen.

Nun sind auch wir Christinnen und Christen in den reichen Ländern weit davon entfernt, das umzusetzen, was wir eigentlich alle wissen. Auch wir könnten deutlich nachhaltiger leben.

Horst Köhler hat damals in seinem Grußwort gesagt, was auch heute noch Gültigkeit besitzt: „Bei der Nachhaltigkeit geht es nicht um Verzicht, sondern um Gewinn. Nicht um Beschränkung, sondern um Verantwortung. Nicht um Gängelung, sondern um Freiheit.“

Genau dies erfahrbar zu machen, wird eine besondere Herausforderung sein, der wir uns zu stellen haben. Wir bringen als Christinnen und Christen dafür wunderbare Voraussetzungen mit; glauben wir uns doch als Geschöpfe Gottes, die niemals aus seiner Hand fallen werden. Ohne Ängste könnten wir tun, was nötig ist. Wie Dietrich Bonhoeffer in seinem bekannten Glaubensbekenntnis formuliert hat: „In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.“ (Evangelisches Gesangbuch 813).

Wie soll mein letzter Bericht als Superintendent aussehen? So habe ich mich gefragt. Sollte der Bericht eine Art Resümee sein, denn schließlich hat sich in den 19 Jahren seit meiner Einführung Ende 2000 einiges verändert. Was war in den Jahren besonders prägend?

Ich könnte dann daran erinnern, dass es im Jahr 2001 fünf Angestellte in der Superintendentur gab. Nach der Schließung des kreiskirchlichen Jugendbüros (immerhin mit einer Pfarrstelle und mehreren Angestellten ausgestattet) musste darüber nachgedacht werden, wie eine Koordinierung der gemeindlichen Jugendarbeit auf Kirchenkreisebene weiter erfolgen könnte. Ich könnte an unsere aufgegebenen Jugendbildungsstätte in Ehlscheid erinnern, in der viele, viele Konfirmanden- und andere Freizeiten stattgefunden haben. Auch unsere kreiskirchlichen Arbeitsfelder waren personell besser aufgestellt als heute. Und der Kirchenpavillon befand sich noch an der Budapester Straße.

In den Gemeinden gab es mehr Pfarrstellen, mehr Predigtstätten und Gemeindehäuser, mehr Kindertagesstätten. Apropos Gemeinden: der Kirchenkreis bestand damals aus 10 und nicht aus 12 Kirchengemeinden.

Aber ich möchte nicht weiter über die Veränderungen sprechen, denn sie sind Geschichte. Die vollzogenen Veränderungen zeigen allerdings, dass wir in den Jahren immer schon Entscheidungen getroffen

haben, die durchaus schmerzhaft waren. Wir haben nicht nur eine Sparrunde durchführen müssen.

Zugleich wurden neue Wege beschritten. Der Neubau de Kirchenpavillons auf dem Kreuzkirchenvorplatz nach jahrelangen Beratungen und Planungen war für mich ein ganz besonderer Schritt. Ich zähle auch den Aufbau des Fundraising dazu; diese Entscheidung hat uns ebenfalls lange beschäftigt. Es ist gelungen, die evangelische Krankenhausseelsorge bis zum heutigen Tag zu gewährleisten. Die Projektstellen für die Flüchtlingsarbeit bei der Evangelischen Migrations- und Flüchtlingsarbeit (EMFA) und beim Diakonischen Werk waren ein wichtiges Signal auch in die Gesellschaft hinein.

Das sind nur ein paar wenige Stichworte, an die ich auch ausführlicher erinnern könnte.

Entscheidend ist für mich aber die Frage, wo der Kirchenkreis heute steht und wie die nähere Zukunft gestaltet werden könnte.

II. Wo steht der Kirchenkreis heute?

Ich möchte in meinem letzten Bericht anders als in den letzten Jahren nicht die einzelnen Arbeitsfelder des Kirchenkreises ansprechen; alle haben ihren Bericht abgegeben, und Sie haben sich in den Synodalunterlagen darüber informieren können. Natürlich könnte ich auf den personellen Wechsel im Evangelischen Forum hinweisen, auf das 30jährige Jubiläum der Evangelischen Migrations- und Flüchtlingsarbeit, auf das Catering in eigener Verantwortung im Kirchenpavillon oder die Planungen für das Beethovenjahr und die Nacht der Kirchen, die die Öffentlichkeitsarbeit besonders beanspruchen.

Ich möchte Ihnen gerne meine persönliche Einschätzung dazu geben, wie ich die Arbeit des Kirchenkreises wahrnehme und wo der Kirchenkreis aus meiner – sehr subjektiven – Sicht heute steht.

Nach wie vor sind wir als evangelische Kirche im Kirchenkreis Bonn außerordentlich gut aufgestellt. Die Bedingungen, unter denen wir hier arbeiten, sind im Vergleich zu einigen anderen Regionen unserer Landeskirche sehr gut. Schon die geringe räumliche Größe unseres Kirchenkreises hat viele Vorteile.

Bei einer Visite mit der Kirchenleitung bin ich im Kirchenkreis An Nahe und Glan gewesen. Der Kirchenkreis hat ca. 57.000 Gemeindeglieder und in seinem Bereich 84 Kirchen zu „bespielen“. Eine der Gemeinden mit ca. 1200 Gemeindegliedern hat sechs Kirchen, ihre Fläche ist in etwa so groß wie der Kirchenkreis Wuppertal.

Die guten Bedingungen betreffen also nicht einfach nur die derzeit noch gute finanzielle Ausstattung, sondern auch die räumliche Nähe, die wir zueinander haben. Das gilt, auch wenn das die Synodalen aus Hemmerich, Sechtem oder Witterschlick nicht so gerne hören werden. Wir haben keine großen Entfernungen zu überbrücken. Diese zunächst rein geografische Beschreibung hat unmittelbare Auswirkungen auf die Arbeit. Wir haben mit der Innenstadt von Bonn ein klar definiertes und auch von den sog. Landgemeinden Vorgebirge und Hersel akzeptiertes Zentrum. Der Neubau des Kirchenpavillons ist von allen Gemeinden mitgetragen worden. Die „Gemeinden in Nachbarschaft“ haben sich im Blick. Pfarrstellen sind derzeit noch gut besetzbar, was längst nicht in allen Regionen unserer Kirche der Fall ist. Die Kooperationen auf der Ebene der Vereinigten Kreissynodalvorstände (VKSV) sind sehr gute Voraussetzungen dafür, gemeinsam die Herausforderungen der kommenden Zeit zu meistern.

Wir finden also Bedingungen für unsere Arbeit vor, um die uns andere beneiden. Ausdrücklich schließe ich in meine Ausführungen sowohl die vielen Funktionspfarrstellen ein als auch das Diakonische Werk. Mit den Pfarrstellen in den Schulen, in den Krankenhäusern, im Forum, in der Öffentlichkeitsarbeit, im Diakonischen Werk sind wir gleichsam an der Schnittstelle zwischen Kirche und Gesellschaft präsent. Die Pfarrer und Pfarrerinnen mit nichtstellengebundenen Aufträgen, Vikare/innen und Probedienstler schenken uns zusätzliche Kapazitäten für die verschiedenen Arbeitsfelder. Das Diakonische Werk hat eine starke Position in unserer Stadt inne. Die Runden Tische zur Drogenproblematik am ehemaligen Bonner Loch und zur Kinderarmut, die Diakonie, Caritas und die beiden Kirchen in Bonn gemeinsam durchgeführt haben, waren ein starkes Zeichen, dass wir auch in die Stadtgesellschaft hinein wirken.

Im Zusammenhang mit den guten Arbeits- und Lebensbedingungen bei uns möchte ich Ihnen gerne sagen, was mich in den Jahren besonders geprägt und beeinflusst hat.

Es war zum Einen der **Besuch in Kusini A**, unserem Partnerkirchenkreis in Tansania, im Jahr 2005. Die Begegnung mit einer Delegation aus Kusini A hier in Bonn vor wenigen Wochen hat es mir wieder deutlich vor Augen geführt: Christliche Gemeinden leben in aller Welt unter äußerst unterschiedlichen Bedingungen ihren Glauben an Jesus Christus.

Die gleiche Erfahrung habe ich bei einer Reise mit dem **Evangelischen Entwicklungsdienst (EED)** gemacht, der damals seinen Sitz noch in Bonn hatte. Wir haben Projekte des EED in Peru und Bolivien besucht. Wie Schwestern und Brüder unter widrigen Umständen ihre Gemeinden vor Ort lebendig halten, das hat mich beeindruckt und mir gezeigt, dass lebendiger Glaube nicht von der Höhe des Haushaltsvolumens abhängig ist. Dabei ist mir natürlich bewusst, dass wir hier in Deutschland unter gänzlich anderen Bedingungen leben und arbeiten. Aber offensichtlich schafft der Geist Gottes an allen Orten und unter allen Bedingungen Glauben und Leben.

Zum Anderen haben mich geprägt die Visitationen in den Gemeinden unseres Kirchenkreises, die Visiten mit der Kirchenleitung in den Kirchenkreisen unserer Landeskirche und die Begegnungen mit Kirchenleitungen anderer Landeskirchen. Diese vielen Besuche und Gespräche haben mir die Vielfalt des christlichen, des kirchlichen Lebens gezeigt. Es hat mir sehr gut getan, mich nicht nur um den eigenen Kirchturm zu drehen.

Auch aufgrund dieser Erfahrungen habe ich die günstigen Rahmenbedingungen unseres Kirchenkreises sehr dankbar wahrgenommen. Wenn es also in Zukunft darum gehen wird, wie wir uns als evangelische Kirche neu aufstellen, dann finden wir: besser, dann finden Sie, liebe Synodale, dafür sehr gute Voraussetzungen vor. Und lassen Sie sich ermutigen durch die Erfahrungen der Schwestern und Brüder in aller Welt.

Eines ist ja klar: es wird Bewegung, es werden Veränderungen nötig sein. Die Zahl der Gemeindeglieder wird weiter zurückgehen. Die zunehmenden Kirchenaustritte auch bei uns werden uns weiter beschäftigen müssen. Die Zahl der Pfarrstellen wird sich verringern. Damit verbunden ist die Frage, wie die Strukturen der Gemeinden sich dem werden anpassen müssen. Zunächst werden aus meiner Sicht die Ko-

operationen zwischen den Gemeinden und zwischen Gemeinden und Funktionen weiter verstärkt werden müssen. Diese Zusammenarbeit wird für Entlastung sorgen können, weil eine gute Kooperation bedeutet, dass nicht jede Gemeinde alles machen muss. Die räumliche Nähe bei uns ist dabei ein großer Vorteil. Dann wird auch die Frage nach möglichen Fusionen gestellt werden müssen, denn wir haben eine Reihe von sog. Einzelpfarrstellen. Wenn eine solche Pfarrstelle nicht mehr besetzt werden könnte, dann wird es zu einer neuen Aufstellung (nicht nur) der pastoralen Arbeit kommen müssen. Das könnte auch die Strukturen betreffen.

Aber auch die Ebene des Kirchenkreises wird eine wichtige Rolle spielen. Es gibt bereits heute Kirchenkreise, die z.B. die Jugendarbeit auf der Ebene des Kirchenkreises angesiedelt haben. Ob und an welchen Stellen das Sinn machen könnte, müssen Sie, liebe Synodale, gemeinsam mit den Gemeinden und kreiskirchlichen Arbeitsfeldern diskutieren und entscheiden. Aber es wird und es muss Veränderungen geben, denn in unserer Gesellschaft ist es inzwischen sehr in Frage gestellt, ob man die Kirchen denn überhaupt noch braucht oder nicht. In diese Thematik wird auch die Frage nach den Strukturen der drei Kirchenkreise gehören.

Im Folgenden ist ein Abschnitt aus dem Protokoll der AG „Zukunft der evangelischen Kirche in Bonn und Region“ dokumentiert. Darin sind Fragen formuliert, die die Aufgaben für die kommenden Jahre beschreiben:

- Die im September gesammelten und ungeordneten „**Brainstorming-Fragen**“ lassen sich mindestens in drei Gruppen einteilen:
 - a) Es ergeben sich Fragen speziell zur **Stadt / Region** (Zukunft der Kreuzkirche, ein Stadtgebiet – drei Kirchenkreise ...)
 - b) **Finanzen und Mitarbeiter/innen** (Wie professionalisieren wir uns bei zurückgehenden Finanzen, Zukunft des DW, was geht ohne hauptamtliche Mitarbeitende, ...)
 - c) „**Mission**“ oder „**Was brauchen die Menschen**“ (Wofür brennen wir? Wie erreichen wir die 18-30jährigen...)
- Bevor wir hier weiter einsteigen, sollten wir deutlich machen, **warum wir diese Arbeit über die Zukunft Kirche starten**. Gibt es eine Krise und wenn ja, wie ist sie zu bewerten. Der Spruch aus der Wirtschaft „Krise der Branche hat mit der Qualität der Arbeit zu tun.“ könnte hilfreich zum Verstehen sein. Selbstkritik ist wichtig auch im Zusammenhang mit den ganzen Fragen, die im September gesammelt wurden.
- **Für wen wollen wir in Zukunft da sein?** Für wen wenden wir unsere Zeit auf? Die Fragen beziehen sich nicht nur auf das pfarrer/innenspezifische Programm „Zeit fürs Wesentliche“, sondern auch auf andere Mitarbeitende. Bezogen auf die Zielgruppen und ihre Fragen, Bedürfnisse wird an die Kölner erzbischöfliche Aktion „**Leben ohne**

Gott“, in der viele Menschen befragt wurden, erinnert. Das Material liegt im Internet vor und könnte auch für unsere Belange angesehen werden. Die Aktion kann aber auch Vorbild für eine eigene (kleinere) Aktion sein. Das gleiche gilt für das Projekt **„Deutschland spricht“ der ZEIT-Redaktion**, mit der unglaublich verschiedene Menschen zu Gesprächen zusammengeführt wurden.

Ganz **selbstkritisch** sollten wir bereit sein zu erkennen und damit rechnen, dass unsere bisherigen Fragestellungen und unsere Einsichten ins Leben mit denen der Menschen, die nicht mehr viel mit Kirche zu tun haben, nicht mehr übereinstimmen.

Beiträge in diesem Zusammenhang sind auch:

- Wir sollten darüber nachdenken, die **Schwerpunkte der Gemeinden** zu herauszustellen und für den ganzen Kirchenkreis fruchtbar zu machen. Es wird auch an die **innovativen Projekte** zum Beispiel in Hamburg gedacht, die eine Kirche zu „Kirche der Stille“, eine andere zur „Jugendkirche“ gemacht hat.
- Eine weitere Idee ist, in die Synode oder eine andere Veranstaltung **Kirchenferne** einzuladen zum offenen und kritischen Gespräch oder zu ebensolchen Statements. Es könnte auch daran gedacht werden, dass jede/r Synodale einen befreundeten, bekannten Kirchenfernen mitbringt... Es kann auch daran gedacht werden, Konfirmierte nach zehn Jahren zu fragen: „Aus welchen Quellen schöpfst Du Kraft?“ oder sie erzählen zu lassen, was ihnen der Konfirmandenunterricht für ihr Leben bedeutet hat. ...

Bei allem sollten wir **die Kirchenverbundenen nicht vergessen**. Ihre Anliegen müssen gehört werden. Es muss bei aller Selbstkritik vermieden werden, die treuen Christen/innen nicht vor den Kopf zu stoßen.

Klar ist aber auch, dass viele darunter leiden, dass so wenige Menschen zu den Gottesdiensten und anderen kirchlichen Veranstaltungen kommen.

Spannend war für mich auch der Workshop, der Anfang Oktober im Rahmen **der Begegnung zwischen Kusini A und Bonn** stattgefunden hat. Das Thema, das sich die Partner ausgesucht hatten, war: „Die Herausforderungen unserer Kirchen im 21. Jahrhundert“.

Ich beziehe mich im Folgenden auf den Bericht, den Herr Uwe Günther aus unserem „Ausschuss für Weltmission und kirchlichen Entwicklungsdienst“ über die Begegnung geschrieben hat.

Als gemeinsame Herausforderungen wurden beschrieben:

- Bewahrung der Schöpfung, Klimaveränderung,
- Beziehung zwischen Kirche und Staat, politische Situation,
- Interreligiöser Dialog,
- Interkultureller Dialog,
- Flüchtlinge, Migration,
- Globalisierung,
- Kirche und Diakonie,

- Gewalt und aggressives Verhalten in der Kirche,
- Neue Krankheiten, Epidemien,
- Fehlendes Engagement sowohl von Kirchenmitgliedern als auch von der Gesellschaft,
- Mangelnde Bibelkenntnis in der Gesellschaft,
- „Eventkirche“, für Weihnachten, Hochzeiten, Taufen und Beerdigungen,
- Spalt zwischen kirchlicher und gesellschaftlicher Entwicklung.

Diese Herausforderungen wurden zwar von der Überschrift her als gemeinsam empfunden und definiert, im Inhalt aber aufgrund der gesellschaftlichen, sozialen und politischen Rahmenbedingungen doch teilweise unterschiedlich definiert.

Außerdem wurde eine **Schwerpunktsetzung der Herausforderungen** vorgenommen. Die Partner sahen sie in:

- Armut,
- Angst, Aberglaube und Zauberei,
- Falsche Glaubenslehren,
- Analphabetentum.

Die Schwerpunktsetzung der Bonner Teilnehmenden sah so aus:

- Digitale Welt, neue Medien,
- Verlust der Jugend,
- Beschimpfung der Kirchen („Church bashing“),
- Zuviel Arbeit für zu wenige,
- Mangelndes Vertrauen der Gesellschaft in Institutionen wie die Kirche,
- Frage, was ist wesentlich an unserer Kirche,
- Sprache und Musik im Gottesdienst nicht mehr allgemein verständlich und akzeptiert.

Herr Günther schließt seinen Bericht mit folgenden Worten ab:

„Zusammenfassend ist zu sagen, dass wir in den gut zehn Tagen des Besuchs das Thema „Herausforderungen unserer Kirchen im 21. Jahrhundert“ nicht annähernd abschließend behandeln konnten. Es wird sicher noch in den kommenden Jahren unseren Dialog bereichern. Wir sind uns aber über dieses Thema deutlich näher gekommen, das gegenseitige Verständnis wurde gefördert und die Andersartigkeit als Anregung dankbar erkannt. Nichts bringt Christen aus aller Welt näher zusammen als gemeinsames Bibelteilen und in familiärer Nähe miteinander zu reden!“

Die Begegnung hat das Motto der Partnerschaft deutlich unterstrichen und gemeinsame Erfahrungen möglich gemacht: **„Wir teilen nicht, was wir haben, wir teilen, wer wir sind.“**

Werden Sie, liebe Synodale, angesichts der Herausforderungen, die auf uns alle zukommen, jetzt bitte nicht depressiv und kleinmütig. Dass Schwestern und Brüder unter gänzlich anderen Lebensbedingungen ihren Glauben leben und ihre Kirche gestalten, möge uns ermutigen, nicht zu erstarren, sondern gemeinsam darauf zu vertrauen, dass Gott seine Kirche auch unter anderen Bedingungen als heute erhalten und tragen wird. „Denn aus Gnade seid ihr gerettet worden, durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme.“ (Epheser 2, 8+9)

Zwei Informationen aus dem Kirchenkreis möchte ich gerne an Sie weitergeben.

Die eine betrifft die **Krankenhausseelsorge am Malteserkrankenhaus**. Unsere Synode hatte ja beschlossen, eine halbe Stelle im Angestelltenverhältnis zur Hälfte zu finanzieren; die andere Hälfte hätte das Krankenhaus übernommen. Wir waren auf einem guten Weg. Dann jedoch wechselte der Geschäftsführer, die nötigen Gespräche für die Kooperation mussten mit dem Nachfolger erneut geführt werden. Nun erreichte uns die Nachricht, dass die Malteser für insgesamt sieben Häuser einen neuen Träger suchen; das Bonner Haus gehört dazu. Der Geschäftsführer äußerte mir gegenüber, dass das Haus auch unter diesen Bedingungen an der Errichtung der Stelle für evangelische Seelsorge festhalten möchte. Nach seiner Einschätzung hätte auch ein möglicher privater Träger Interesse an Seelsorge in seinem Haus. Es muss nun geklärt werden, ob wir von unserer Seite zum gegenwärtigen

gen Zeitpunkt darauf zugehen wollen oder abwarten sollten, bis ein neuer Träger gefunden ist und mit ihm Gespräche geführt werden können.

Die zweite Information betrifft die **Kircheneintrittsstelle**.

Die Zahl der (Wieder)Eintritte ist noch einmal leicht gesunken. 40 Menschen waren es im letzten Jahr, 36 sind bisher in diesem Jahr in unsere Kirche eingetreten. Das ist der zweitniedrigste Wert seit der Eröffnung der Stelle.

In den Gemeinden sind im selben Zeitraum 43 Menschen in unsere Kirche eingetreten. Hier ist ein leichter Zuwachs zu verzeichnen (im letzten Zeitraum waren es 30 Wiedereintritte).

Den Eintritten stehen (Stand 5.11.) 667 Austritte gegenüber (2014: 380; 2015: 414; 2016: 424; 2017: 424; 2019: 526). Das macht mir nach wie vor Sorge.

Taufen gab es in unserem Kirchenkreis 309 (2018: 293), Bestattungen 313 (2018: 394). Die Gemeindegliederzahl geht also in unserem Kirchenkreis kontinuierlich nach unten (derzeit 46.185; 2018: 46.809).

Bei den Eintritten fällt dabei auf, dass der Anteil der Berufstätigen stetig steigt; mittlerweile sind es über 80%. Bei den Gründen für den damaligen Austritt verdrängen „Glaubenszweifel“ und „altersbedingte Distanz“ den bisherigen Spitzenreiter „finanzielle Gründe“.

Knapp 70% sind beim Wiedereintritt jünger als 50 Jahre; deutlich gestiegen ist der Anteil der 50-60jährigen von 15 auf 22%. Und sehr interessant ist, dass über 60% innerhalb von weniger als fünf Jahren wieder in die Kirche eintreten. Dabei ist der Wunsch stark ausgeprägt, bewusst wieder zur Kirche dazugehören zu wollen.

Seit 2003 sind bei der Wiedereintrittsstelle 1068 Menschen in unsere Kirche eingetreten.

So weit der Rückgang am demographischen Faktor liegt, haben wir darauf keinen Einfluss. Inwieweit wir uns aber stärker auf die Menschen zubewegen, die sich innerlich von unserer Kirche verabschiedet haben, das ist eine Frage, die unbedingt noch stärker in den Blick ge-

nommen werden muss. Das ist auch ein Ergebnis der **Freiburger Studie**, die sich mit der Kirchenmitgliedschaft befasst hat. Die Studie hat festgestellt, dass nur knapp die Hälfte des Rückgangs der Mitgliedschaft in den Kirchen auf den demographischen Wandel zurückzuführen ist. Mehr als die Hälfte des Rückgangs beruht auf Tauf-, Austritts- und Aufnahmeverhalten. Prof. Dr. Raffelhüschen von der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg ermutigt aber dazu, „unsere Ergebnisse nicht als Untergangsprophetie zu lesen, sondern nach Zusammenhängen zu suchen, auf die Einfluss genommen werden kann...Unsere Analyse macht deutlich, dass die Kirche gerade in den kommenden zwei Jahrzehnten weiterhin über Ressourcen zur Umgestaltung verfügt.“

III. Aus den Gemeinden

Die **Presbyteriumswahlen** am 1.März 2020 werfen ihre langen Schatten voraus. Einige Gemeinden haben nicht geringe Schwierigkeiten, die erforderliche Anzahl an Kandidatinnen und Kandidaten zu erreichen. Auch deshalb hat z.B. das Presbyterium der Kreuzkirchengemeinde die Zahl der Stellen im Presbyterium verringert. Bei einem solchen Schritt muss aber darauf geachtet werden, dass nicht dieselbe Arbeit auf weniger Menschen verteilt wird. Die „Zeit fürs Wesentliche“ ist nicht nur für den Pfarrdienst zu bedenken, sondern auch für die Ehrenamtlichen einer Gemeinde.

Im nächsten Jahr wird auf die Gemeinden die Aufgabe zukommen, ein **Schutzkonzept** zu erarbeiten, mit dem zum Einen potentielle Täter*innen erfahren, dass in den Gemeinden und kirchlichen Diensten hin- und nicht weggeschaut wird. Zum anderen sollen Opfer sicher sein, dass es für sie Ansprechpartner*innen gibt.

Die Kreissynodalvorstände der Kirchenkreise An Sieg und Rhein und Bonn haben eine Arbeitsgruppe berufen, die in einem ersten Schritt ein Rahmenschutzkonzept für die Kirchenkreise entwickeln wird. Die Federführung für den Arbeitskreis liegt beim Kinder- und Jugendreferat. Bis zu den Frühjahrssynoden soll dieses Rahmenschutzkonzept erstellt sein. Die Synoden werden es zu beschließen haben. Im Anschluss daran werden die Gemeinden die Aufgabe haben, dieses Konzept auf ihre eigenen Belange hin abzustimmen.

Weiterführende Informationen sind dem Synodalbericht des Kinder- und Jugendreferates zu entnehmen.

Unsere beiden Synodalbeauftragten für den Gottesdienst Pfarrerin Dr. Wibke Janssen und Pfarrer Georg Schwikart möchten eine **Fortbildung nicht nur, aber vor allem für neugewählte Presbyter*innen** anbieten. Es soll dabei um die Liturgie unserer Gottesdienste gehen und auch um die Förderung des Lesens und der Präsenz vor der Gemeinde. Die beiden bitten herzlich um Rückmeldung, ob die Presbyterien und wenn Ja, wer an einer solchen Fortbildung interessiert ist.

1) Apostelkirchengemeinde

Die schwere Erkrankung von Pfarrerin Hilke Hepke-Hentschel und nun ihr Tod hat alle sehr belastet und wird dies auch in Zukunft tun. Die Familie Hentschel ist hart getroffen. Mit großer Betroffenheit nimmt die Gemeinde großen Anteil am Leid der Familie. Die Familie Hentschel, alle Angehörigen und Freundinnen und Freunde sind in unsere Gebete eingeschlossen; wir bitten um die Kraft, die sie jetzt brauchen.

Mit großer Hilfsbereitschaft und Unterstützung aus dem ganzen Kirchenkreis ist es gelungen, die wichtigsten pastoralen Dienste in der Gemeinde aufrecht zu erhalten. Dafür bin ich sehr dankbar. Pfarrer Martin Hentschel darf sich darauf verlassen, dass er auch in der kommenden Zeit alle nötige Unterstützung und Begleitung erfährt.

Die Arbeit in der Gemeinde ist trotzdem – wenn auch natürlich eingeschränkt – weiter gegangen. So ist der **Umbau des Gemeindezentrums** abgeschlossen, es fallen nur noch kleinere Restarbeiten an. Die Fertigstellung der Außenanlagen erfolgt im Frühjahr. Das Gebäude ist durch die Baumaßnahmen deutlich aufgewertet worden.

Die **Ökumenische Zusammenarbeit** mit der katholischen Nachbargemeinde St. Paulus ist weiter auf einem guten Weg.

Außerdem ist eine gute **Integration** einiger Flüchtlingsfamilien in die Gemeinde gelungen.

2) Auferstehungskirchengemeinde

Die Gemeinde hat schmerzhaft erfahren müssen, wie belastend die Besetzung einer Pfarrstelle sein kann.

Jetzt ist die Gemeinde sehr froh über das Ende der pfarrerlosen Zeit und freut sich sehr darüber, dass **Pfarrer Steffen Tiemann** im Gottesdienst am 1. Advent in sein Amt als Gemeindepfarrer eingeführt wird.

Auch der **Kindergarten** hat mit Frau Lena Steib seit Juni wieder eine Leiterin.

Alle Gruppen und Kreise sind gut besucht. Als Beispiel sei das **Diakonieprojekt Miteinander-Füreinander** herausgegriffen. Das Projekt organisiert Ausflüge, geht einmal im Monat mit einigen Bewohnern*innen des Hauses Elisabeth, die im Rollstuhl sitzen, spazieren.

In **Gemeindehaus und Wohnhaus** wurden die alten, abgasintensiven Heizungen durch eine gemeinsame Heizungsanlage ersetzt. Ergänzend müssen im Gemeindehaus einige Fenster eine Doppelverglasung erhalten.

Das **Pfarrhaus** wurde umfassend renoviert.

Im nächsten Jahr steht eine große **Orgelsanierung** an.

Als Beispiel für eine gute **Ökumene** sei der Weltladen der katholischen Heilig-Geist-Kirche genannt, der oft auch in der evangelischen Gemeinde aufgestellt wird.

Am **Lebendigen Adventskalender** beteiligen sich immer auch Mitglieder der katholischen Gemeinden Heilig Geist und St. Barbara u. v. m..

Außerdem freut sich die Gemeinde darauf, mit der Friedenskirchengemeinde und der Kirchengemeinde Hersel zusammen den Buß- und Bettagsgottesdienst in der Auferstehungskirche feiern zu können.

3) Friedenskirchengemeinde

Die Friedenskirchengemeinde hat eine interessante **Predigtreihe** durchgeführt. Es gab sehr positive Resonanz auf das **Thema „Taufe“**. Viele sehr persönliche und tiefgehende Gespräche haben sich angeschlossen. Besonders schön: ein älteres Gemeindeglied hat sich im Laufe des Jahres entschieden, sich taufen zu lassen. Aufgrund der positiven Erfahrungen denken die Hauptamtlichen und das Presbyterium

intensiv über neue Taufformate nach. Die Ergebnisse werden die anderen Gemeinden vermutlich sehr interessieren.

Für die notwendige **Sanierung des Glockenturmes** wurde ein Fundraising gestartet. Dabei gab es viele spannende Aktionen, und der Turm hat auch einen Namen bekommen; er heißt nun „Frieder“.

Seit Mai gibt es am ersten Freitag im Monat ein **Taizé-Gebet**. Ein kleiner Kreis Ehrenamtlicher bereitet die Gebete vor und führt sie mit gutem Zuspruch durch.

Und schließlich hat die Gemeinde rege am Programm für den **Besuch aus Kusini A** teilgenommen und die Begegnungen sehr genossen.

4) Kirchengemeinde Hardtberg

Pfarrer Wolfgang Harnisch wurde nach 32 Jahren Dienst in der Gemeinde in den Ruhestand verabschiedet, **Pfarrer Dr. Caroline Tippmann** in ihr Amt als Nachfolgerin eingeführt. Sie war bereits seit fünf Jahren in der Gemeinde mit einem nichtstellegebundenen Auftrag tätig. Es waren zwei sehr schöne, bewegende Gottesdienste, bei denen ich deutlich die Dankbarkeit gespürt habe für den langen Dienst von Pfarrer Harnisch; und genauso herzlich habe ich die Einführung von Pfarrerin Tippmann empfunden. Die Gemeinde ist auf einem guten Weg, sich auf etwas Neues einzulassen.

Aber nicht nur der Wechsel auf der Pfarrstelle hat die Gemeinde beschäftigt. Auch **an anderen Stellen gab es Wechsel**: die Gemeindesekretärin, die Büchereileiterin, der Gärtner, die Reinigungskraft sind in Rente gegangen. Solche Veränderungen haben immer auch etwas von Umbrüchen, denn neue Menschen bedeuten immer auch neue Impulse und neue Wege.

Das **Martin-Bucer-Haus** in Medinghoven konnte seit dem Sommer nicht mehr für die Gemeinde genutzt werden. Damit drohte die Präsenz der Gemeinde in dem Ortsteil zu versiegen. Deswegen hat die Gemeinde einen Treffpunkt für Jung und Alt, für Christinnen und Christen und alle anderen eingerichtet: **DIE WOHNUNG**, ein Ort der Begegnung, wurde im Oktober eröffnet und wird bereits sehr gut angenommen.

5) Kirchengemeinde Hersel

Das Presbyterium hat beschlossen, Pfarrer Ingo Siewert ab dem 1. März 20 nach meiner Pensionierung auf die **Gemeindepfarrstelle** versetzen zu lassen (er hat jetzt die Entlastungspfarrstelle mit 75%igem Umfang inne). Im kommenden Jahr soll nach der Neuzusammensetzung des Presbyteriums die Pfarrstelle ausgeschrieben werden. Da Pfarrer Siewert zum 1.5.21 in den Ruhestand eintreten wird, soll die Pfarrstelle zu diesem Zeitpunkt dann wieder langfristiger besetzt sein.

Im Jahr 2019 verließen zwei **Mitarbeiterinnen** die Kirchengemeinde: Die Leiterin der Kindertagesstätte Arche in Sechtem und die Kirchenmusikerin Agnes-Dorothee Lang. Die neue Leiterin der KiTa wird ihren Dienst am 1.1.2020 aufnehmen. Die C-Stelle für die Kirchenmusik wird mit reduzierter Stundenzahl z.Z. ausgeschrieben.

In diesem Jahr wurden 33 Jugendliche konfirmiert. Die **Kooperation in der Konfirmandenarbeit** mit der Kirchengemeinde Vorgebirge wurde weiter vertieft und geht nun über das gemeinsame KonfiCamp hinaus. So werden die Projektstage (gesteigert auf 5-6 pro Jahr) gemeinsam veranstaltet und die Konfirmandengruppen aus Hemmerich und Sechtem gemeinsam geführt.

Für die **Wahl zum Presbyterium** stehen z.Z. so viele Kandidatinnen und Kandidaten zur Verfügung wie Plätze im Presbyterium sind.

Der **Haushalt der Kirchengemeinde** weist ein strukturelles Defizit auf. Auf einer Klausurtagung hat sich das Presbyterium auf Wege zu Einsparungen verständigt.

6) Johanniskirchengemeinde

Die Gemeinde freut sich über einen weiteren Menschen im **Prädikantendienst**; Herr Robert Grimmell wurde am 3. November zum Prädikanten ordiniert.

Die Gemeinde hat sich entschieden, **keine klassische Seniorenarbeit** mehr anzubieten. Begründet wird das damit, dass alte Menschen Interessen haben und sich nicht über das Alter definieren möchten. Stattdessen laufen die Angebote nun unter dem Titel „**Thema & Torte**“.

Seit Ende Oktober hat die Gemeinde eine junge afghanische Frau mit Kind in das nun vierte **Kirchenasyl** aufgenommen. Die beiden sind im Wohnzimmer des Pfarrhauses untergebracht, das zurzeit nicht als Pfarrhaus genutzt wird. In der 1.Etage wohnen vier Student/innen bzw. Auszubildende.

Bis auf das Pfarrhaus sind nun **alle Gebäude saniert**. Auf dem Dach der Kindertagesstätte ist eine Photovoltaikanlage geplant. Die Gemeinde befindet sich in der Endphase der Installation des Umweltmanagementsystems **Grüner Hahn**, das 2020 starten soll.

Die Gemeinde freut sich außerdem über die **gute ökumenische Zusammenarbeit**: der Weltgebetstag, die Bonner Kirchennacht (www.bonnerkirchennacht.de), Radtouren, Passionsreihen u.a. werden gemeinsam geplant und durchgeführt.

7) Kirchengemeinde am Kottenforst

„Wir können dankbar und zufrieden sein.“ So überschreibt Pfarrer Andreas Schneider das erste Kapitel seines Berichtes für die Gemeindeversammlung.

Aus dem lebendigen und reichen Bericht möchte ich zwei Punkte herausgreifen:

Es gibt in der Gemeinde **acht (!) Chöre**, instrumental und vokal. Am offenen Singen nehmen 80 bis 100 Menschen teil. Die Jungenchorarbeit zählt sich u.a. darin aus, dass im Jugendchor 14 Bässe mitsingen.

Man sieht: eine lebendige Kirchenmusik ist auch den Rändern unseres Kirchenkreises möglich.

In der Gemeinde sind **sechs Fördervereine** aktiv.

Evangelischer Kirchbauverein Röttgen e.V., Evangelische Kirchenmusik am Kottenforst, Verein RAN! zur Förderung der ökumenischen Jugendarbeit in Röttgen und Ückesdorf e.V., Verein der Freunde und Förderer der evangelischen KiTa an der Thomaskirche in Bonn-Röttgen e.V., Verein der Freunde des Evangelischen Kindergartens Witterschlick, Förderverein Gemeindehaus Katharina von Bora.

Außerdem gibt es die **Stiftung Evangelisch am Kottenforst**.

Auch wenn die Unterstützung durch die Vereine sicher nicht die Kirchensteuern ersetzen kann, sind es doch schöne Beispiele dafür, wie Menschen eine Arbeit unterstützen, die ihnen ans Herz gewachsen ist.

8) Kreuzkirchengemeinde

Der Kreuzkirchengemeinde stehen besondere Veränderungen bevor. Nach 30 Jahren Dienst in der Gemeinde wird **Pfarrer Gerhard Schäfer** die Gemeinde in Richtung Bremervörde verlassen. Das ist ein großer Verlust für das Presbyterium und für die Gemeinde; und auch für den Kirchenkreis. Vor allem in seiner Zeit als Vorsitzender des Gemeindeverbandes hat er sich große Verdienste erworben. Schon an dieser Stelle danke ich ihm herzlich! Wann er genau seinen Dienst in Norddeutschland antreten wird, steht noch nicht fest; das gleiche gilt für seine Verabschiedung und Entpflichtung.

In der Gemeinde geht eine ereignisreiche Amtsperiode des Presbyteriums zu Ende. Die **Kirchenmusik** ist langfristig finanziell gesichert. Ebenso die Zukunft des **Kinderhauses am Wittelsbacherring**, sowie der **Kreuzkirche als Bauwerk**. Es hat eine Reihe Personalwechsel gegeben, die Stellen konnten alle sehr gut wiederbesetzt werden.

Der KSV hat im Rahmen der jährlich stattfindenden **Visiten** das Presbyterium der Kreuzkirchengemeinde besucht. Eine wichtige Frage war dabei, wie die hoch engagierten Presbyteriumsmitglieder entlastet werden können.

Ich möchte an dieser Stelle gerne anmerken (das gilt im Grunde für alle Presbyterien), dass mit dem Presbyteramt nicht automatisch auch noch weitere ehrenamtliche Dienste in einer Gemeinde verbunden sein müssen. Der ehrenamtliche Dienst in der Gemeindeleitung ist Aufwand genug.

9) Lukaskirchengemeinde

Die **Vereinbarungsgespräche** haben Presbyterium und Pfarrer/in sehr beschäftigt. Die Erfahrung der Gemeinde ist, dass angesichts enormer

Routineaufgaben die Frage nur sehr schwer beantwortet werden kann, was von der Pfarrerin, vom Pfarrer getan oder gelassen werden soll.

In den Kirchenräumen ist ein junger Mann aus Afghanistan im **Kirchenasyl**. Eine große Gruppe Ehrenamtlicher aus ganz Bonn engagiert sich hier.

Die **Ökumene** mit der Pfarrgemeinde St. Petrus war ein großes Thema. Katholische und evangelische Gemeinde haben gemeinsam Fronleichnam gefeiert und dabei das Wort Gottes durch das Viertel getragen. Außerdem wurde die Charta Oecumenica mit St. Marien erneuert und mit den anderen Teilen von St. Petrus neu geschlossen. Auch eine gemeinsame Sitzung von Presbyterium und Pfarrgemeinderat ist Ausdruck des Wunsches nach mehr Zusammenarbeit.

Die Gemeinde hat sich intensiv auf die **Suche nach Kandidatinnen und Kandidaten fürs Presbyterium** begeben. Es soll auf jeden Fall eine echte Wahl stattfinden. Auch bei den Gesprächen, bei denen man nicht erfolgreich war, war ein wichtiger Aspekt zu beobachten: die Menschen fühlten sich wertgeschätzt, auch wenn sie abgesagt haben.

10) Lutherkirchengemeinde

Die Gemeinde hat sich ein großes Projekt vorgenommen: es soll eine **neue Orgel** gebaut werden. Da keine Kirchensteuermittel dafür genutzt werden sollen, wurde ein Orgelbauverein gegründet, der in den kommenden Jahren die Gelder akquirieren soll.

Ein besonderer personeller Einschnitt ist der **Eintritt der Küsterin in den Ruhestand**. Man sieht daran, wie wichtig für unsere Arbeit der persönliche Kontakt ist. Vertraute Gesichter schaffen auch eine vertraute Atmosphäre.

Die **beiden Kindertagesstätten** – für eine wurde die Trägerschaft erst im vergangenen Jahr übernommen – laufen gut.

Seit über 20 Jahre gibt es das bundesweit einmalige Projekt eines **Gottesdienstes im Kunstmuseum**. Es wird in Kooperation des Evangelischen Forums mit der Lutherkirchengemeinde durchgeführt und findet stets Eingang auch in den örtlichen Medien. Es ist ein Gottesdienst an einem besonderen Ort. Dadurch – die Erfahrung machen andere Gemeinden und die kreiskirchlichen Arbeitsfelder ja auch – werden oft

Menschen angesprochen, die man sonntags eher seltener begrüßen kann.

11) Trinitatiskirchengemeinde

Die Gemeinde ist dankbar für die Zuweisung von **Pfarrer Tobias Mölleken**, der im Probedienst mit 50% Stellenumfang einerseits Akzente setzen kann, andererseits dabei hilft, den Anforderungen in der mit konstant 3600 Gemeindegliedern großen Gemeinde gerecht zu werden. Das spielte auch bei dem Vereinbarungsgespräch zwischen Presbyterium und Pfarrer Uwe Grieser eine Rolle.

Zum ersten Mal war die Gemeinde **mit einer Jugendgruppe auf dem Kirchentag**. Diese Fahrt fand so guten Anklang, dass man auch in Frankfurt 2021 wieder dabei sein wird.

Das **Pfarrhaus** ist inzwischen energetisch saniert. Allerdings liegt noch kein Rechnungsabschluss vor. Deshalb befindet sich die weitere Planung, in welcher Weise auch die Kirche energetisch ertüchtigt werden kann – hier werden 50% aller Energie verbraucht – in der Warteschleife. Man wird das wohl erst im Jahr 2021 angehen können.

12) Kirchengemeinde Vorgebirge

Der KSV hat in diesem Jahr die Kirchengemeinde Vorgebirge **visitiert**. Der KSV hat mit Freude wahrnehmen können, wie die Gemeinde daran gearbeitet hat und weiter arbeiten wird, dass die drei Bezirke enger zusammenrücken. Es wurde eine stärkere Koordination der Arbeit zwischen den Bezirken beschlossen. Dadurch können auch Synergieeffekte besser genutzt werden. Vor allem die pfarramtlichen Aufgaben wurden dabei in den Blick genommen. Die Gemeinde hat in vielen Gesprächen den Pfarrdienst neu geordnet, und zwar in eine Grundversorgung in den drei Bezirken und zugleich in bezirksübergreifenden Längsaufgaben. Das läuft nun an, und man ist gespannt, welche Auswirkungen das auf den Pfarrdienst haben wird.

Ein erster guter Schritt ist also gemacht. Auch die Nachbarkirchengemeinde Hersel ist bei den Überlegungen mit im Boot (vor allem in der Konfirmandenarbeit).

Die Art und Weise, wie das Presbyterium die Absprachen getroffen hat trotz unterschiedlicher Auffassungen und Bedarfe in den Bezirken hat der KSV mit Respekt wahrgenommen.

Der KSV hat auch erfahren können, dass die Kirchengemeinde im Zusammenhang der **Wiederbesetzung der Pfarrstelle** in Hemmerich ein Experiment erfolgreich zu Ende gebracht hat. Nachdem **Pfarrer Gerhard Brose** nach 35 Jahren intensivem Dienst in der Gemeinde im Bezirk Hemmerich verabschiedet worden war, entschied sich das Presbyterium, mit Pfarrer Dr. Udo Schwenk-Bressler einen sog. „**pastoralen Dienst im Übergang**“ anzugehen. Der Sinn dieses Dienstes ist es, eine Vakanz zu verhindern, den wichtigsten pastoralen Dienst in der Gemeinde zu sichern und zugleich das Presbyterium bei der Ausschreibung und Besetzung der Pfarrstelle zu begleiten. Die Gemeinde hat diesen Dienst als sehr hilfreich erlebt; Pfarrer Schwenk-Bressler wurde mit dem Titel „Mr. Zwischenzeit“ herzlich verabschiedet.

Die Pfarrstelle ist seit dem 1. Oktober 2019 wieder besetzt. **Pfarrer Eckhart Altemüller** aus der Nordkirche wurde am 6. Oktober in sein Amt eingeführt. Ich wünsche Gottes Segen für die gemeinsame Zeit.

Die Sanierungsarbeiten an der **Alten Kirche** in Bornheim gehen voran. Man hofft auf eine baldige Wiederinbetriebnahme. Dafür gibt es massive Probleme bei der **Versöhnungskirche**, die nun schon den dritten Winter ohne Heizung dasteht. Die Verantwortung für diesen Zustand muss wohl bei Gericht geklärt werden.

IV. Landeskirche

- Die **Frage eines geänderten Finanzausgleichs auf landeskirchlicher Ebene (Kirchensteuerverteilung)** war auf unserer letzten Herbstsynode und dann auf der Landessynode im Januar ein großes Thema. Die Landessynode hat ja bekanntlich einen Kompromiss beschlossen, der so aussieht, dass es keine 100%-Verteilung geben wird, sondern eine Steigerung von einem derzeit 95%igen Garantiebetrug auf 97%. Dies soll in 0.5%-Punkten pro Jahr bis zum Jahr 2023 umgesetzt werden. Gleichzeitig sollen wichtige Fragen bearbeitet werden, wie die Frage, wie denn unsere Kirche in Zukunft aussehen soll. Dafür ist ein Ausschuss gebildet worden, dessen Vorsitzender Herr Wolfgang Albers ist. Außerdem hofft man, dass man bis 2023 etwas genauer weiß, wie sich die Besetzung der Pfarrstellen gestaltet und ob ggf. die Versorgungssicherungsumlage gekürzt werden kann.
- Im **Hinblick auf den theologischen Nachwuchs** kam aus der zuständigen Abteilung des Landeskirchenamtes die Nachricht, dass die Situation in der EKiR besser sei als ihr Ruf. Um im Jahr 2030 1000 Pfarrstellen besetzen zu können, müssten 50 Pfarrpersonen jährlich in den Pfarrdienst aufgenommen werden. Die EKiR derzeit bei 43 aufgenommenen Personen pro Jahr. Das wurde von Vizepräsidentes Pistorius als ausreichend bezeichnet, weil es natürlich immer Unabwägbarkeiten gebe. Von 6500 Studierenden im Bereich der EKD stehen lediglich ca. 2.800 auf einer Liste der Landeskirchen. Es gebe zurzeit eine Reihe Anfragen von Studierenden, in die EKiR aufgenommen oder wechseln zu wollen.
Fazit: Es solle nicht mehr gesagt werden, wir hätten zu wenige Pfarrer/innen!
- Für große Unruhe hat die **Kostensteigerung bei der Einführung einer neuen Software** der Firma Wilken gesorgt. Ob das ein Finanzskandal ist, lasse ich einmal dahingestellt. Aber sehr ärgerlich ist es auf jeden Fall; vor allem die Tatsache, dass die Mehrwertsteuer bei der Kalkulation zunächst nicht eingerechnet worden ist. Allerdings ist der Vorgang nicht vergleichbar mit dem Skandal um das Beihilfe- und Beratungszentrum (BBZ).

Damals war viel kriminelle Energie im Spiel, und es ging um die Frage einer fehlerhaften Aufsicht.

Für eine neue Software gibt es aber keine Alternative. Nach 10 Jahren muss die Mach-Software ersetzt werden. Kosten wären also auf jeden Fall entstanden. Von der Kirchenleitung ist nun ein externer Jurist beauftragt worden, der analysieren soll, wie es zu der Fehleinschätzung kommen konnte. Die Landessynode wird sich im Januar mit dieser Problematik befassen.

V. Ökumene

Wer die innerkatholischen Diskussionen verfolgt, stellt fest, dass auch die Katholische Kirche sich in Veränderungsprozessen befindet. Das trifft auch auf das Stadtdekanat Bonn zu. Die Kontakte zum neuen **Stadtdechanten Dr. Wolfgang Picken** sind freundlich. Eine wichtige Aufgabe für beide Seiten ist dabei, dass wir uns gegenseitig im Blick behalten. Das gilt nicht nur für Stadtdechant und Superintendent, sondern auch für die Öffentlichkeitsarbeit und die Stadtkirchenarbeit. Für eine intensivere Zusammenarbeit zwischen Kreuzkirchengemeinde und der katholischen Gemeinde St. Martin am Münster gibt es gute erste Gespräche.

Meine erstmalige **Teilnahme an der Messe an Fronleichnam** ist grundsätzlich positiv aufgenommen worden. Ich war allerdings lediglich bei der Messe dabei; bei der Prozession bin ich nicht mitgegangen. Es gab aber auch einige kritische Stimmen, die ihrem Befremden Ausdruck verliehen, warum ich an der urkatholischen Feier teilgenommen hätte.

Ökumene ist ja bekanntlich mehr als das Verhältnis von katholischer und evangelischer Kirche. Die **Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen** (ACK) ist ein wichtiger Faktor in der Stadt. Der Vorstand ist für zwei weitere Jahre von der Vollversammlung gewählt worden; Pfarrer Thomas Schüppen von der Altkatholischen Gemeinde ist also weiter der Vorsitzende der ACK. Ich wünsche Gottes Segen für die weitere Arbeit.

Ökumenisch wird es auch mit der **Bahnhofsmision** weitergehen. Diakonie und Caritas werden die Trägerschaft auch in Zukunft innehaben. Wie sich die Zusammenarbeit dann genau gestalten wird, wird derzeit noch geklärt. Auf jeden Fall ist das eine schöne Nachricht!

VI. Abschluss

Es war für mich ein Privileg, Superintendent im Kirchenkreis Bonn sein zu dürfen. Auch wenn natürlich nicht alles gut und richtig gewesen ist, waren die schönen Erfahrungen deutlich in der Mehrzahl. Ich bin Ihnen allen von Herzen dankbar für die Art und Weise, wie wir miteinander verhandelt und auch gestritten haben. Ich bin dankbar für die vielen Gespräche, mit denen wir Themen angegangen sind. Ich habe stets Ihre Loyalität gespürt, auch wenn Sie natürlich nicht mit allem einverstanden waren, was ich gesagt oder getan habe.

Ich bin sehr dankbar für das große Engagement der Haupt-, Neben- und Ehrenamtlichen in Gemeinden und kreiskirchlichen Arbeitsfeldern. Das geht nicht selten deutlich über das hinaus, was man eigentlich erwarten dürfte. Ich bin sehr dankbar für die vielen Begegnungen und Gespräche mit ganz „normalen“ Gemeindegliedern, die durch ihr Kommen uns allen zeigen, dass unsere Arbeit gut ist. Ganz herzlichen Dank!

Noch bin ich ja nicht ganz weg, ein wenig werden Sie es noch mit mir aushalten müssen. Ich wünsche Ihnen aber schon jetzt, dass Sie gemeinsam, Gemeinden und kreiskirchliche Arbeitsfelder die Herausforderungen meistern, vor denen Sie stehen.

Das Gleichnis Jesu vom Sämann ist im Laufe der Zeit zu meinem Lieblingsgleichnis geworden. Der Sämann streut den Samen aufs Land. Einiges davon gedeiht nicht und wird zerstört.

Das kennen wir ja gut. Da ackert man, da setzt man sich ein, da opfert man seine Freizeit, weit über das hinaus, was eigentlich noch vertretbar wäre – und am Ende scheint alles für die Katz gewesen zu sein. Das Ergebnis all der Bemühungen ist kaum oder gar nicht zu sehen. Die Saat ist nicht aufgegangen. Sie ist zertrampelt, vertrocknet, vergeblich unter die Leute gebracht. Was bleibt eigentlich am Ende von all unseren Bemü-

hungen? Was bringt Frucht? Schnell sind dann wir dabei zu sagen: vieles ist vergeblich. Was bleibt von dem, was wir getan haben?

Das Gleichnis Jesu hätten wir mit diesen Gedanken aber noch nicht verstanden. Das Gleichnis endet nicht in dieser resignativen Stimmung; das Gleichnis Jesu hat sein Ziel in der hundertfachen Frucht. Schaut hin, das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Nicht der Sämann ist für das Gedeihen und die Frucht verantwortlich. Dafür sorgt das gute Land, das der Schöpfer bereithält.

Unserer Saat ist Frucht verheißen. Oder mit einem Wort des Propheten Jesaja (Jesaja 55, 11) gesagt: **„Das Wort Gottes wird nicht leer zurückkommen, sondern wird tun, wozu Gott es gesandt hat.“**

Das ist die Verheißung für unsere Arbeit, das ist das Versprechen, das über all unseren Bemühungen steht: Hundertfache Frucht. Diese Erfahrung wünsche ich Ihnen von Herzen! Gott segne Sie und begleite Sie.



Herausgeber:

Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Evangelischer Kirchenkreis Bonn
presse@bonn-evangelisch.de

Den Jahresbericht finden Sie auch
zum Download unter:
www.bonn-evangelisch.de

